

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 8

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen belassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Geschäft und Pietät

Lieber «Schweizer-Spiegel»!

Gestern starb unsere liebe Mutter, heute erhielten wir beigelegte Sendung. Dass es Leute gibt, welche mit dem Tode Geschäfte machen, damit muss man sich vielleicht abfinden; aber es sollte wirklich nicht auf diese entsetzlich geschmack- und

pietätlose Art geschehen. Dass der ganzen Aktion ein soziales Mäntelchen umgehängt wird (aufgedruckter Stempel «*Echte St. Galler Handmasch. Stickerei zur Unterstützung der darniederliegenden Industrie*») macht das Vorgehen nur noch unsympathischer. Da leider der Schandpfahl der Landi nicht mehr existiert, wäre es verdienstlich, wenn Du auf diese üble Angelegenheit hinweisen würdest.

Der Brief, der der Sendung beigelegt wird:

FIRMA SOUNDSO . EINRAHMUNGEN
????

...trasse X Postfach X
Postcheck X



Datum des Poststempels

Cit. Trauerfamilie!

Empfangen Sie herzlichstes Beileid zu dem schmerzlichen Verluste, der Sie und Ihre Familie betroffen hat.

Schwer ist es für Sie, den lieben Dahingeschiedenen, der ein Stück Ihres Lebens war, für immer zu missen. Deshalb werden auch Ihnen die letzten Erinnerungen von ihm lieb und wert sein.

Die Todesanzeige, der Nachruf - Worte die das Herz sprach, werden Sie als teures nie zu missendes Andenken an den lieben Dahingegangenen aufbewahren.

Wie geschieht dies jedoch in vielen Fällen? Schon nach kurzer Zeit und vergeblichem Suchen finden Sie das Ihnen so liebe und teure Andenken nicht mehr. Falls es jedoch der Fall sein sollte, dann eventuell

zerrissen, vergilbt oder sonst unanschaulich.

Dies soll in Zukunft nicht mehr so sein. Darum gestatte ich mir, Ihnen hiermit eine Gedenktafel, auf der Rückseite schön unter Glas vor Vergilben und Staub geschützt, die Anzeige Ihres lieben Heimgegangenen vorzulegen, währenddem die Vorderseite dem Sinne entspricht.

Ich hoffe gerne, dass diese Arbeit, welche einen so guten Zweck erfüllt, als Heimarbeit von nur Schweizer-Stickern hergestellt wird, Ihren Beifall findet und wäre ich Ihnen zu grossem Dank verpflichtet, wenn Sie mir hierfür den kleinen Betrag von Fr. 2.60 überweisen wollten.

Allfällig auftauchende Auslandssendungen bitte ich in Anbetracht der Heimindustrie abzuweisen, denn auch dieser kleine Betrag trägt zur Besserung ihres Daseins bei. Sollte Ihnen das Andenken nicht gefallen, so bitte ich Sie höflichst, mir dasselbe zu retournieren.

In der angenehmen Erwartung, dass dieses kleine Andenken Ihr geneigtes Wohlwollen findet, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

* * *

NB. Da ich annehme, dass es evtl. der Wunsch von Verwandten und Bekannten ist, eine solche Erinnerung an den Entschlafenen zu besitzen, so bitte ich Sie, bei evtl. Nachbestellungen die Zeitung, in

der die Todesanzeige erschien, genau zu bezeichnen, oder darf ich Sie bitten, mir die Todesanzeigen bzw. Nachrufe oder Danksagungen einsenden zu wollen.



Die Vorderseite des «Andenkens» (die kitschigen Farben sind leider nicht wiederzugeben).



Die Rückseite. Hier wird die aus einer Zeitung herausgeschnittene Todesanzeige aufgeklebt. Die richtige Todesanzeige wurde durch eine andere ersetzt.



Verdunkelung = Unfallgefahr

Wenden Sie sich an die

**Waadtländische Versicherung
auf Gegenseitigkeit
in Lausanne**



Moderne Heinzelmännchen

Sie kommen mit Ihren Freunden ins Restaurant, um etwas Gutes zu essen. Die Bestellung ist eine kleine Aufregung, einsteils Vorfreude und Erwartung, anderseits die Qual der Wahl. Nun beginnt die Wartezeit, zwar nicht mit derjenigen, die im Vorzimmer des Zahnarztes zugebracht wird, vergleichbar. (Nervöse, Hungrige und sehr Gemütliche überbrücken sie am besten mit einem Apéritif.) Endlich der Höhepunkt der Spannung, wenn der bedienende Geist eilends die heißen Platten herbeibringt und auf den Tisch stellt. Nun, es ist weiter nichts Sensationelles: Man isst, man trinkt, der Wein lässt stille Freude ins Gemüt fliessen. Die Sauce ist so exquisit, dass wir uns nicht enthalten können, sie entgegen feinern Gebräuchen aufzutunken. Die Gemüse schmelzen wie Butter im Munde; nichts hat ihren natürlichen Geschmack zerstört. Schliesslich der Käse, scheinbar schwer und doch so bekommlich, und endlich der Kaffee, dieser spirituelle Zaubertrank, verscheucht die Dumpfheit der Verdauung und befreit den Geist.

Es war ein Fest. Sie zahlen und gehen. Nach Hause, ins Bureau, zu einer Sitzung. Vielleicht erinnern Sie sich daran, wenn Sie mit Freunden sind: Bei Y. haben wir neulich ganz anständig gegessen —

Wer aber in 9999 von 10,000 Fällen nichts davon erfährt, dass es Ihnen gemundet hat, das ist der Chef (der Wirt, der Koch), Ihrer Freuden wahrer Verursacher.

Ach, über die Indirektheit der Zivilisation ! Der Produzent sitzt irgendwo im Souterrain, in der Werkstatt, im Bureau, fern von demjenigen, für dessen Bedürfnisse er arbeitet. Der Konsument ist wie der König im Märchen. Braucht nur zu befehlen, und schon ist das Essen auf dem Tische, das Kleid, der Hut, der Wagen, alles neu und schön und vollkommen zu seiner Verfügung. Keine Ahnung von dem Denken des Industriel-

len, von der Mühe des Arbeiters! Die beste Erziehung zur undankbaren Gedankenlosigkeit.

Sie verlangen die Druckerei, um einen Prospekt zu bestellen. Der Direktor oder der Reisende kommt zu Ihnen, notiert Ihre Wünsche, gibt den Auftrag zu Hause an den Druckereichef weiter, dieser an den Setzer. Die Gefahr ist gross, dass auf diesem Weg Irrtümer über Ihre Absichten entstehen und Sie sich schliesslich ärgern. Wie schön wäre es, wenn der Kunde mit dem Arbeiter sprechen könnte! Welche Befriedigung für diesen selbst! Aber alles unmöglich. Die Organisation, der Grossbetrieb, die Arbeitsteilung vereiteln und zerstören diese Beziehung. Und doch gibt es Wege, Ansätze wenigstens, Beziehungen herzustellen: So — wenn der Kunde sich eine gewisse Kenntnis der Herstellungsweisen aneignet. Welche Anregung für den guten Wirt, der für einen verständnisvollen Esser kocht, für den Graphiker, dessen Kunde Geschmack hat und ein Strichklistischee von einer Autotypie zu unterscheiden vermag, ja selbst für den Arzt, dessen Klient es zwar nicht durchaus besser wissen will, der aber nicht ganz ohne hygienisches Gefühl und einige therapeutische Kenntnisse ist. Wohl gibt es Ärzte und Anwälte, Beamte und Pfarrer, die sich durch derartige Kenntnisse in ihrer Stellung als Zauberer, als Verwalter hoher Geheimwissenschaften bedroht fühlen und den völlig unwissenden Klienten vorziehen, der gläubig und hilfesuchend zu ihnen emporblickt. Allein, beide Kategorien, Zauberer und Verzauberte, sind eher im Aussterben.

Unendliche Dienste leistet der anonyme Mensch seinem anonymen Mitmenschen. Du fährst im Flugzeug. Deine Sicherheit hängt unter tausend andern Faktoren davon ab, ob der Arbeiter

Nr. 10,001 in einem Hüttenwerk seinen Guss richtig überwacht hat. Die Beispiele können ins Unendliche vermehrt werden.

Dankbarkeit schulden wir Millionen von Unbekannten, Lebenden und Toten, die für uns gedacht und gearbeitet haben.

Und noch eines: Es ist nicht damit getan, dass Du eine Münze hinwirfst und glaubst, damit Deine Schuldigkeit beglichen zu haben.

Deine Zahlung in nackten Geldzeichen enthebt Dich in keinem Falle der Pflicht, dankbar der bekannten und unbekannten Mitmenschen zu gedenken, die für Dich gearbeitet haben, obschon sie Dich nicht kannten.

Also: Wenn Du das nächste Mal etwas besonders Gutes vorgesetzt bekommst, so begnüge Dich nicht damit, den Mund abzuwischen oder der Servierstochter einen freundlichen Blick zu geben. Sage: Es hat mir wirklich gut geschmeckt, oder besser, schreib ein Billet an den Küchenchef!

Du darfst auch der Redaktion Deines Blattes schreiben, nicht nur, wenn Du etwas auszusetzen hast, sondern wenn Dir ein Artikel aus dem Herzen gesprochen hat. Schreib ruhig an einen Politiker, einen Magistraten. In demokratischen Ländern sind solche Briefe ein wertvolles Mittel zur Feststellung der öffentlichen Meinung.

Die Grossorganisation (wirtschaftliche, technische, politische) hat menschliche Beziehungen zerstört. Wir müssen alles tun, sie wieder herzustellen.

Auch der Kampf gegen die Anonymität gehört zur geistigen Landesverteidigung, ist doch das Vorhandensein einer «menschlichen», persönlichen Atmosphäre eine der wichtigsten Grundlagen unserer kleinen Demokratie. Dr. J. B.

